

Aus den Vereinen

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1920)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sche Idee und das Menschliche gegenüber dem einseitig Patriotischen verfocht.

Wer Frau Kulka nur irgendwie näher kam, musste sich von ihrer vollkommen schlichten, präentionslosen Art, die den Anspruch auf besondere Beachtung fast auszuschliessen schien, von ihrer herzlichen, durch ein Gran echter Wiener Geistesanmut noch veredelten Liebenswürdigkeit angezogen und festgehalten fühlen. Doppelt eindrucksvoll berührte bei dem zarten, bescheidenen Wesen die Energie, mit der sie das einmal als Recht Erkannte festhielt und gegenüber jedem Widerstand vertrat. Es war in ihr eine schöne Mischung von Pietät für Menschen und Dinge, die ihr verehrens- und vertretenswert erschienen, und gesunder Pietätslosigkeit gegenüber dem Abgebrauchten, Veralteten, Schädlichen, nur um einer einst verehrten Form willen noch Festgehaltenen.

Den Besucherinnen des Zürcher Internationalen Frauenkongresses vom Mai vorigen Jahres wird die Ansprache der Verstorbenen in der Universität noch in lebhafter Erinnerung sein. Sie schilderte die entsetzlichen Verhältnisse ihrer Heimat, die sie eben verlassen hatte, um im „Schlaraffenland“, als welches ihr die Schweiz mit ihren Milch- und Honigquellen erschien, aufzuwachen. Sie sagte all das Traurige mit einer halb humoristischen Versöhnlichkeit, so dass die Hörer mit gepresstem Herzen doch lächelten. Nun ist sie diesen Verhältnissen als eines der edelsten nachträglichen Kriegsoffer selbst erlegen. Der zarte, unterernährte, auch von dem seelischen Kummer dieser Zeit hart mitgenommene Körper hatte nicht mehr die Kraft, einer Krankheit Widerstand zu leisten.

Mit den österreichischen Frauen trauern alle in den vielen verschiedenen Vaterländern zerstreuten Gefährtinnen, die das grosse Wort von „Friede und Freiheit“ als Panier hochhalten, und denen mit Leopoldine Kulka eine edle Führerin dahingesunken ist. C. St.

Freiland und Freigeld, eine neue Wirtschaftsordnung.

Am 13. November vorigen Jahres hörte in der Neumünsterkirche eine leider viel zu kleine Besucherzahl einen Vortrag des Baslers Dr. Th. Christen über Freigeld und Freiland. Es konnte einem wehtun, dass sich für einen solchen genialen, einfachen Versuch, die Wirtschaftsordnung des Kapitalismus völlig zu ersetzen ohne Revolution, ohne Verluste für ganze Volksklassen, verhältnismässig so wenig Interessenten eingefunden hatten.

Was ist denn Freigeld? Freigeld ist ein reines Tauschmittel; es verliert seinen Wert, wenn es liegen bleibt, wie alle anderen Dinge in der Natur. Dieser Wertverlust kommt zustande durch ein höchst einfaches System, nämlich so, dass sukzessive aufzuklebende staatliche Stempelmarken je eine bestimmte Wertverminderung herbeiführen. Das hat ohne weiteres zur Folge, dass das Geld so schnell als möglich wieder in Umlauf kommt. Jede

Bank, jeder Kapitalist will es lieber um geringen Zins los sein, als davon Verlust erleiden. Daher wird billiges Geld vorhanden sein für Wohnhäuserbau, Industrie; man wird sich beeilen, bar zu bezahlen; der Arbeiter kommt zum Genuss seines vollen Arbeitsertrages und der Nichtarbeitende kann kein Vermögen bekommen. So ist die Macht des Geldes gebrochen.

Freilich muss verhindert werden, dass Land Kapitalwert bedeutet. Darum hängt mit Freigeld Freiland zusammen.

Alles Land wird vom Staate den Besitzern gegen Schuldscheine abgekauft und in Pacht gegeben. Da die Einlösung der Schuldscheine aber gegen Freigeld erfolgt, wird die ganze Bodenreformschuld innert kurzer Zeit getilgt sein. Dann sollen die Pachtzinsen ausgesetzt werden als Renten für die Mutter, als Gegenleistung für ihre grosse Mehrbelastung durch die Kinderpflege, was sie wirtschaftlich unabhängig macht und sicher zur Hebung der ganzen Volkssittlichkeit und Volksgesundheit beiträgt.

Darum ist es wohl am Platze, in einer Frauenzeitung auf die Freigeld-Freiland-Bewegung aufmerksam zu machen. Besonders Frauen sollten sich gedrunen fühlen, den Bund kennen zu lernen, der bestrebt ist, „Freiland und Freigeld“ zu verwirklichen.

Der schweizerische Freiland-Freigeldbund hat seinen Bundesvorstand in Bern, Wabernstrasse 16, von wo man alle Literatur beziehen kann, die über die Menge von Fragen und Einwendungen orientieren kann, die sich natürlich bei solch kurzer, andeutungsweiser Behandlung der Sache, wie sie hier möglich war, notwendig noch ergeben müssen.

Es existiert z. B. ein kurzes, erklärendes Flugblatt von 4 Seiten; dann ist zu empfehlen von Dr. Th. Christen: „Die Schweiz in der Weltrevolution“ (30 Rp.) und ganz besonders vom Schöpfer dieser neuen Wirtschaftstheorie, Sylvio Gesell: „Freiland, die eiserne Forderung des Friedens“ und sein Hauptwerk: „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, (422 S., 3. Aufl. 5 Fr.)

Wer sich mit unserer gegenwärtigen Not beschäftigt, muss zum mindesten diesen Versuch zu ihrer Hebung kennen lernen. Ohne eingehendes Studium durch Viele kann er nicht in Bezug auf vielleicht noch anhaftende Mängel und Lücken verbessert werden. Ohne eine ganz grosse Schar von Willigen, die diesen Versuch einmal praktisch machen wollen, wird er nicht Tatsache.

Wer nach ehrlicher Prüfung fühlt und sucht, dass hier ein Weg aus dem sozialen Elend heraus auch nur möglich wäre, möchte dem Bund beitreten. G.

Aus den Vereinen.

Mittwoch, den 21. Januar fand in der „Spindel“ die erste diesjährige Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale statt. Aus dem Arbeitsbericht seien einige wenige Punkte herausgegriffen.

Es sind hauptsächlich soziale Aufgaben, die sich immer wieder in den Vordergrund stellen, und die andere, ursprünglich beabsichtigte Veranstaltungen als heute weniger wichtig erscheinen lassen. Die Kurse für Gartenbau, für Finken- und Spielzeugherstellung waren gut besucht; die Nähnachmittage im Hause Gartenhofstrasse versammeln jeweilen 70 bis 80 Frauen. Zweimal pro Woche dürfen letztere ihre kleinen Kinder mitbringen, die in einem Nebenraum überwacht werden.

Die Verkäufe zu billigen Preisen von Obst, Stoffen, Wolle und Wäsche an unbemittelte empfohlene Frauen haben grossen Zuspruch und sollen weitergeführt werden. Die Zürcher Frauenzentrale vermittelt auch unbenützte Konzert- und Theaterbillets an solche, die auf derartige Genüsse verzichten müssen, und möchte wünschen, dass diese Vermittlung noch mehr bekannt und benützt würde.

In Zusammenfassung der verschiedenen Zweige der weiblichen Jugendpflege wurde eine Zentralstelle geschaffen mit einer besonderen Sekretärin.

Die Sammlung der Frauenzentrale für die Auslandsschweizer hatte ein recht schönes Resultat. Zahlreiche Dankschreiben bekunden die lebhafteste Freude, die vielen Bedrängten durch die Spenden zuteil wurde.

Frl. Wirth, Führerin einer Pfadfinderinnengruppe, gab in längerem Referate ein Bild ihrer Arbeit. Vortrags-, Frage-, Bibelabende werden veranstaltet neben viel praktischer Arbeit. Eine Schwierigkeit bildet die Auffindung von geeigneten Persönlichkeiten als Führerinnen. Das Amt erfordert viel Zeit, viel Liebe. Die beiden Gruppenführerinnen sind der Ansicht, es müssten die verschiedenen Gruppen unter einheitlicher, zielbewusster Leitung stehen, und ein Stab von tüchtigen Führerinnen sollte sich der so notwendigen Erziehungsarbeit an der weiblichen Jugend annehmen, auch wenn es nicht unter dem Sammelnamen „Pfadfinderinnen“ geschähe. Die Entwicklung der Pfadfinderinnenbewegung in der deutschen Schweiz scheint andere Wege gehen zu müssen als in der welschen Schweiz, wo die Pfadfinderinnen grosse, blühende Gruppen haben.

Frau Dr. Bleuler legte dann jeder Anwesenden ans Herz, auf die kommende Abstimmung über das Frauenstimmrecht ihren ganzen Einfluss aufzubieten für die Annahme. Wir können in Europa nicht eine Insel bleiben (nicht der Seligen, sondern der Unmündigen!) Gerade unser Land, das als erstes den Mut hatte, sein Schicksal in die Hand des einfachen Mannes zu legen, sollte jetzt nicht zaudernd zurückstehen, sondern dieses Vertrauen auch der Schweizerfrau schenken.

Zum Schluss werden noch angezeigt drei literarische Abende mit Schweizer Dichterinnen: ein Referat über das in Beratung stehende Wirtschaftsgesetz; ein Kurs für Beerenobstkultur.

Die Vorsitzende schloss die Versammlung mit der warmen Aufforderung, es möchten sich noch viele Frauen bereit finden, an den Abenden der verschiedenen Frauengruppen teilzunehmen. Dort soll in ernstem und heiterem Verkehr ein Weg gesucht werden zu gegenseitigem Verstehen unter Frauen jeden Alters und Standes, um nach Möglichkeit die trennenden Unterschiede zu überbrücken. Wir richten hier den Appell speziell an unsere Leserinnen von Zürich, sie möchten durch ihre Mitarbeit in den Frauengruppen teilnehmen an unseren Bestrebungen, uns mithelfen bei dieser Aufgabe.

Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.

In unserer ersten Winterversammlung beschäftigte uns der lang-ersehnte Ratschlag unserer Basler Regierung. Nachdem hierauf der Grosse Rat sich mehrheitlich damit einverstanden erklärt hatte, diskutierten wir in einer zweiten grösseren Zusammenkunft über die Frage: Was erwarten wir von der baselstädtischen Gesetzgebung? Inzwischen haben aber unsere Gegner das Referendum gegen diesen Grossratsbeschluss ergriffen, und nun gilt es, die Abstim-

mung vom 7. und 8. Februar zu unsern Gunsten zu wenden. Mit der Propaganda befasst sich ein grosses Aktionskomitee von Männern und Frauen, meist Vertreterinnen unserer Frauenvereine; es wird unterstützt von den verschiedenen Kommissionen, die vorläufig mühsame, vorbereitende Arbeit leisten.

Eine weitere Propaganda leistet die Frauenzentrale, indem sie diesen Winter Kurse über verfassungsrechtliche, soziale und wirtschaftliche Fragen abhalten lässt.

C. Dietschy.

Von Emil Ronigers Büchern.

Irgendwo las ich mal: „Bücher machen nicht gut und nicht schlecht; aber besser oder schlechter machen sie doch.“ Diese Worte fallen mir immer wieder ein, wenn ich an die kürzlich erschienenen Arbeiten von Emil Roniger denke. Seine Dichtungen sowohl als seine Prosawerke strahlen ein Etwas aus, das den Leser nachhaltig fesselt; ein Etwas, das aus dem Innersten eines Dichters kommt, dem Liebe und Hilfsbereitschaft Lebensprinzip und dessen Schaffen dadurch hohe ethische Werte verkörpert. Aber mit feinstem Takt wird alles Moralisieren vermieden.

Wie kurzweilig sind die „Sieben Märchen“. Eines ist hübscher als das andere; jedes in seiner besonderen Art ein Kunstwerk. Während vielleicht nicht alle einfach genug sind, um in ihrer tieferen Bedeutung leicht erfasst zu werden, so dass man sie wiederholt lesen muss, um ihre Symbolik bis in alle Einzelheiten zu verstehen, ist zum Beispiel das vierte Märchen, das der Dichter sich selbst erzählt, „so als hätte er es von seiner Mutter gehört“, von schlichtester Klarheit und gleich Eindruck machend, der sich nicht leicht verwischt.

Auf ganz andere Töne ist der Gedichtband „Erschütterungen“ gestimmt, ein in künstlerischer und ethischer Beziehung bedeutendes Werk. Aber welche Melancholie liegt darin — selbst in den Liedern „aus dem Jahre der Liebe“. Viel gibt einem der „Gottesacker“, und tief und wehevoll ist die Legende vom heiligen Bernhard.

Ronigers Qualität kommt aber besonders zum Ausdruck in der grossen Märchenerzählung, in dem Band: „Die lautere Quelle“. Mit diesem originellen Werk wird Roniger sich bald einen Namen in der deutschen Literatur machen. Es wird ja Leser geben, denen die vielen Wiederholungen in diesem Buche nicht gefallen, Leser, denen es mehr um Ereignisse als um Stimmung und Rhythmus zu tun ist, Leser, die bei den auf leisen milden Ton gestimmten Kapiteln nicht so recht Lust haben, weiters zu lesen, da sie nach kräftigerer Kost Verlangen tragen; aber auch sie werden auf ihre Rechnung kommen, denn so zart und fein das Kapitel vom schwebenden Wesen geschrieben, so herb und so wuchtig, so originell und so spannend sind die folgenden Begebenheiten geschildert. Wer sich hineingelesen in diesen Märchenroman, der wird sich unwillkürlich auch hineinleben mit immer wachsendem Staunen und Schauern und auch mit Frohlocken in den ausserordentlich phantastischen Einheitsstaub der „kuppelianischen“ Welt.

Zu Ende mit der Lektüre, zurück in der Wirklichkeit des Alltagslebens, da kommt der Geniesser der lauteren Quelle gar oft in den Fall, „Teilhaber der kuppelianischen Insel“ zu sehen, wie die kuppelianische Schreiberstadt sie erzeugt. Er wird ihnen greifbar gegenüberstehen und besser geschützt als vor dieser Lektüre gegen die Gefahr in das Fahrwasser des unseligen Mechanisierens zu fallen. „Die lautere Quelle“ gibt jedem mit ernstesten Lebensproblemen sich beschäftigenden Menschen viel zu denken. Der Aufbau der Handlung verrät das Talent Ronigers zum Drama. Bereits sind auch einige Dramen von Roniger erschienen. Von ihnen soll später die Rede sein.